

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 6

Artikel: E zaghafli Firbitt
Autor: Dillier, Julian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Sind «Zürischnurre» denn wirklich so gross?

«Welche Schweizer lieben Sie mehr und welche weniger?» Diese Frage stellte ein Verlag 1100 Personen und bastelte aufgrund der Antworten eine «Hitparade der Schweizer Kantone» zusammen. Am besten schnitten die Ticinesi ab. Und wer war wohl die Nr. 26? Bei 26 Kantonen musste es ja irgend jemand sein! Aber es ist nicht irgend jemand ...

«Zürcher abgeschlagen» und «Die Zürcher die Unsympathischsten» liest man als Titel über Pressemeldungen zu dieser «Sympathie-Umfrage», bei der die Zürcher auf dem letzten Platz landeten. Kunststück? Sie werden als fleissig, dynamisch, arrogant, gerissen und geschwätzig klassiert.

Begnügen wir uns mit dem Vorwurf «Ge-

schwätzigkeit», der die Zürcher sozusagen in den Rang «Oberschnurri der Nation» erhebt. Ein Titel, der bisher exklusiv auf Beni Thurnheer gemünzt war. Jener Beni, der jüngst in einem DRS-Schnellsprechwettbewerb den Herausforderer Raymond Fein bodigte. Jener Beni, der vor Zeiten die Bezeichnungen «Züri-Schnurri» und «Ober-

schnurri der Nation» als «Koseworte und Komplimente» bezeichnete und schon 1988 der Presse gestand: «Schnurre ist das einzige, das mich entspannt.»

«Schnorr schnell und reichlich ...»

Angeblich ist, und darüber wird nicht nur in Basel gehöhnt, das grosse Maul und die Grossmäuligkeit ein typisches Merkmal des Zürchers. Die neue Umfrage hat's wiederum bewiesen, nachdem des Zürchers «Schnurre» schon 1991 in einer Liechtensteiner Umfrage erwähnt worden war. Zürichs Volkslied lautet ja angeblich: «Guter Mund, du stehst nie stille.» Und zwei Zürcher Sprichwörter: «Plappern gehört zum Handwerk» sowie: «Mundwerk hat goldenen Boden.» Und ein Zürcher Tip: «Schnorr schnell, schnorr reichlich, dann lebst du unvergleichlich!»

Wobei nebenbei vermerkt sei: Ausserhalb Zürichs «plappert die Mühle am Bach» in einigen Fällen auch ganz ordentlich. Von Dieter Thomas Heck über Gisela Schlüter («Zwischenmahlzeit») bis zu jenem Jesuitenpater, der den Spitznamen «Maschinengewehr Gottes» kassierte.

Zürichs früherer Stapi Dr. Emil Landolt pflegte launig zu bemerken: «Der Zürcher legt, wenn er schlafen geht, zuerst seine grosse Klappe ins Bett und bemüht sich dann, den Rest seines Körpers auch noch unterzubringen.»

Laut Basler Fasnachtsmündchen hat Zürich übrigens Konkurrenz: «Berlin und Ziri sinn verwandt: Vo beide isch e keine schych, / und d Schneere sinn fascht glych.»

Via Radio DRS erfuhr man: «Die Zürcher nehmen schon deshalb kein Blatt vor den Mund, weil es so grosse Blätter gar nicht gibt.»

Woher eigentlich das Klischee? Mitspielen mag, dass es unter den Zürchern enorme Schnellsprecher gibt, richtige Schwafli mit Mach-Tempo, Kontrast zum Berndeutschen. Noch heute kursiert ja die Geschichte vom aus Zürich stammenden Hotelier im Bernbiet, der dem Zimmerportier beim Schuhputzen zuschaute und ihm erklärte:

E zaghafte Firbitt

Herrgott
erles ys
vom Ozonloch
vom Waldstärpä

vo der Angschd
wäg der Vergandig
und der Ändlagerig

und vom Lärmä
i der Luft
uf de Strassä
und wäg de Drogä
im Hinterhof

lass ys wach blybä
trotz yser Schlafstadt
und gib ys Stilli
trotz amänä heillosä
Strassäverchehr

Und gib ys
e Fuässgängerstreifä
zum langsam Gah.

Das gib ys
Herrgott
ass mer wider
läbä mag.

Julian Dillier